

Auf die Wurzeln kommt es an

Predigt zum Waldgottesdienst auf dem Zabelstein am 1. Mai

Aus dem kleinen Prinzen ist den meisten Menschen nur die Geschichte von der Begegnung des Prinzen mit dem Fuchs und der Rose bekannt. Dabei gibt es sehr viele, die zum Nachdenken anregen, wie z. B. diese:

Der kleine Prinz durchquerte die Wüste und begegnete nur einer Blume mit drei Blütenblättern, eine ganz armselige Blume.... „Guten Tag“, sagte der kleine Prinz. „Guten Tag“, sagte die Blume. „Wo sind die Menschen?“ fragte der kleine Prinz höflich. Die Blume hatte eines Tages eine Karawane vorüberziehen sehen. „Die Menschen? Es gibt, glaube ich, sechs oder sieben. Ich habe sie vor Jahren gesehen. Aber man weiß nie, wo sie zu finden sind. Der Wind verweht sie. Es fehlen ihnen die Wurzeln, das ist sehr übel für sie.“ „Adieu“, sagte der kleine Prinz. „Adieu“, sagte die Blume.

Es fehlen ihnen die Wurzeln, das ist sehr übel für sie. Welch ein tiefsinniger Satz!

Simone Weil, Philosophin jüdischer Abstammung und sozial stark engagiert, schrieb in den 40er Jahren des letzten Jahrhunderts, als sie die bedrückende Situation in französischen Fabriken mitbekommen hat:

„Die Entwurzelung ist bei weitem die gefährlichste Krankheit der menschlichen Gesellschaft. Wer entwurzelt ist, der entwurzelt. Wer verwurzelt ist, der verwurzelt. Die Verwurzelung ist vielleicht das wichtigste und meistverkannte Bedürfnis der menschlichen Seele.“ Denn wer gut verwurzelt ist, der hat einen festen Stand und guten Halt – und auch wenn Lebensstürme an einem heftig rütteln.

Der Wald mit seinem Bäumen sagt es uns auf Schritt und tritt. Nicht in der Krone, nicht in dem was wir sehen, liegt die Kraft des Baumes. Die Kraft und der Halt des Baumes liegt in den Wurzeln.

Es gibt kein Leben ohne Wurzeln – keine Pflanze, kein Baum kann ohne sie existieren. Denn über die Wurzeln bekommen die Pflanzen ihre Energie, ihr Wasser, die verschiedenen Nährstoffe. Wenn die Wurzel krank ist oder kein Wasser mehr hat und verdorrt, dann geht der ganze Baum ein. Damit ein Baum wachsen kann, braucht er gesunde Wurzeln, um an das nötige Wasser und die lebenswichtigen Nährstoffe heranzukommen.

Diese Kenntnis macht mich auf eines aufmerksam: Bei uns Menschen ist es nicht anders: Auf die Wurzeln kommt es an. Auch wenn diese Weisheit oft vergessen wird.

In unserer von Leistung getriebenen Zeit legen wir die Aufmerksamkeit vor allem auf die Ergebnisse, auf Effizienz, auf das, was man vorweisen kann oder zu sehen ist. Und wir ärgern uns, wenn es nicht so schnell klappt, wie wir wollen – oder wenn wir merken, dass es kein dauerndes Funktionieren gibt. Krankheiten – oft auch zunehmende Erschöpfungsdepressionen und psychosomatische Krankheiten sind die Folge. Eines ist klar: wir können auf Dauer nicht leben, ohne uns um unsere Wurzeln zu kümmern.

Weil wir die Wurzeln nicht sehen, schenken wir ihnen oft auch wenig Aufmerksamkeit. Die Bäume rings um uns herum aber predigen uns: Vergesst eure Wurzeln nicht. Nur wer gut in der Erde verwurzelt ist kann sich auf Dauer als starker Baum entwickeln... gut verwurzelt in der Erde – ausgestreckt in den Himmel...

So ist der heutige Waldgottesdienst einmal eine Gelegenheit, über unsere eigenen Lebenswurzeln nachzudenken und sich zu fragen: Was sind eigentlich meine Lebenswurzeln? Woraus beziehe ich meine Lebenskraft?

Ich frage mich: Warum suchen Menschen heutzutage so häufig nach ihren Wurzeln, stellen für ihre Familien Stammbäume auf, widmen sich der Ahnenforschung. Ist es nicht das Wissen, dass ich mit meiner Prägung hineinverwoben bin in das Wurzelwerk meiner Eltern und Vorfahren. Ich wäre heute nie der, der ich bin, wenn ich nicht in einer Kleinbauernfamilie groß geworden wäre. Hier wurde meine Arbeitsauffassung und Wertevorstellung geprägt. Nie werde ich die Worte meines Großvaters vergessen, die er mir nach der Primiz zum Abschied von daheim mit auf den Weg gab: „Stefan, wenn du deine Arbeit so gern tust und dich so plagst, wie wir daheim es auf unseren steinigen Feldern tun, dann wird alles gut!“ Vieles, was unsern Eltern heilig und wertvoll war haben wir unbewusst in uns aufgesagt.

Der Österreicher Ernst Ferstl hat einmal das Wort geprägt: *Wer sich in geliebten Menschen verwurzelt weiß, kann leichter über sich hinauswachsen.* Das sind wohl die stärksten Wurzeln des Lebens: Menschen, die zu uns stehen, die uns wertschätzen. Bei denen wir wissen, wie wir dran sind. Die auf uns Ruhe ausstrahlen. In deren Nähe wir uns wohl und geborgen fühlen. Daraus beziehen wir Lebenskraft.

Eine andere Lebenswurzel ist tief empfundene Freude. Die Seele nährt sich von dem, woran sie sich freut - meint der hl. Augustinus. Das kann eine zweckfreie Beschäftigung, die nicht gleich danach fragt, was muss dabei herauspringen. Ich tue etwas, einfach weil ich Spaß daran habe. Die Seele nährt sich vom Empfinden des Schönen. Wie tief geht doch der Blick in eine schöne Landschaft, das langsame Betrachten eines schönen Bildes, das Lauschen auf eine schöne Musik, das Rezitieren eines sinnigen Gedichtes. Die Freude, eine Wurzel, die der Seele Nahrung gibt.

Ja, der Wunsch nach Wurzeln sitzt tief in uns Menschen. Wir hoffen, im Glauben Halt zu finden. Das Wort „Amen“ kommt aus dem Hebräischen Nehemin und bedeutet sich festmachen in Gott, festen Halt in ihm finden. Das hebräische Wort für glauben ist abgeschaut von Wüstenbäumen, die ihre Wurzel ganz tief in die Erde treiben und sich festkrallen, so dass sie nicht verdorren und die heißen Wüstenwinde sie nicht wegtreiben. „Wenn ihr nicht in Gott verwurzelt seid, werdet ihr keinen Halt finden“, sagt der Profet Jesaja seinem Volk. Ich bin in einer Zeit, in der alles hinterfragt und auf den Prüfstand steht, dankbar, dass mir die Feier des Kirchenjahres mit seinen Traditionen ein festes Geländer im Lauf des Jahres an die Hand gibt. Ich bin meiner Kirche dankbar für den Gebetsschatz und Liederschatz, den sie für jede Generation aufbewahrt und in den ich mich einklinken kann. Ich werde den Vater nicht vergessen, der seinem Kommunionkind die Worte ins Gotteslob schrieb: *Mögen dir die Lieder und Gebete, die uns Kraft im Leben gaben, auch dich im Leben tragen und dir Wegweisung und Trost im Leben geben.* Und wie oft erlebe ich es an Sterbebetten, welchen Halt die Lieder und Gebete Menschen in den letzten schweren Stunden geben, die tief in ihnen eingewurzelt sind.

Liebe Zuhörer, genauso wie bei den Bäumen wachsen auch unsere Lebenswurzeln langsam tief in unserem Innern – sie können nicht täglich neu erfunden werden. Sich den eigenen Wurzeln zuzuwenden bedeutet, sich auch mit der Frage zu beschäftigen, wer ich bin und sein darf und kann – und wer ich auch nicht sein muss.

Die Bitte von Paul Gerhardt begleitet uns dabei: *„Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum und lass mich Wurzeln treiben. Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben.“*

Oder wie es in einem Gebet aus unserer Zeit heißt:

Herr, wie ein Baum so sei vor dir mein Leben.

Herr, wie ein Baum sei vor dir mein Gebet.

*Gib Wurzeln mir, die in die Erde reichen,
dass tief ich gründe in den alten Zeiten,
verwurzelt in dem Glauben meiner Väter.*

*Gib mir die Kraft, zum festen Stamm zu wachsen,
dass aufrecht ich an meinem Platze stehe und wanke nicht,
auch wenn die Stürme toben.*

*Gib, dass aus mir sich Äste frei erheben,
oh meine Kinder, Herr, lass sie erstarken
und ihre Zweige stecken in den Himmel.*

*Gib Zukunft mir und lass die Blätter grünen
und nach den Wintern Hoffnung neu erblühen,
und wenn es Zeit ist, lass mich Früchte tragen.*

Herr, wie ein Baum so sei vor dir mein Leben.

Herr, wie ein Baum sei vor dir mein Gebet.

Pfarrer Stefan Mai